

d) Dachdeckungsmaterialien.

1. Dachziegel in der Form von Biberschwänzen mit Firstziegeln bildeten bis Ende des vorigen Jahrhunderts fast das alleinige Deckmaterial. Pfannen sind nicht üblich und andere Formen kommen nur vereinzelt vor. Die Bemühungen einiger Ziegelfabriken auf Einführung von Falzziegeln sind bisher noch von geringem Erfolge gewesen, wiewohl solche schon beim Bau des Giesshauses im 17. Jahrhundert verwendet worden sind.*)

2. Schiefer ist seit 30—40 Jahren eingebürgert und jetzt bei allen besseren Bauten fast ausschliesslich angewendet; er wurde früher aus Thüringen und vom Harz, auch wohl vom Rhein bezogen, während jetzt fast ausschliesslich englischer Schiefer in rechteckigen Tafeln angewendet wird. Derselbe wird gewöhnlich auf Latten mit einer Neigung von 1:2 bis 1:2½ gedeckt.

3. Kupfer-, Blei- und Schwarzblech sind stets nur ausnahmsweise verwendet, am meisten noch das Kupfer bei Monumentalbauten aus früherer Zeit. Von neueren Gebäuden sind das alte und neue Museum, sowie die Kuppel der Schlosskapelle damit gedeckt. Bezogen wird dasselbe ausschliesslich aus England und kostet hier am Orte 2,50 bis 2,70 Mk. pr. Kilogramm.

4. Zinkblech ist durch die flachen Dächer der Schinkel'schen Gebäude in den dreissiger Jahren eingeführt und lange beliebt gewesen, wird aber jetzt seltener, und fast ausschliesslich da verwendet, wo es auf Herstellung eines flachen Daches ankommt. Die Schwierigkeit, die grosse Ausdehnung des Zinkblechs in der Sonnenhitze unschädlich zu machen, hat zur Entstehung zahlreicher Deckungsarten geführt. Eine Zeit lang galt die Deckung mit gewelltem Zinkblech als allein zweckmässig, doch ist man davon bald zurückgekommen, und es wird jetzt vorzugsweise wieder mit Leisten und aufgeschobenen Deckeln eingedeckt. Die Versuche der Gesellschaft Vieille Montagne zu Lüttich, das Zinkblech in Form von Biberschwänzen oder Falzziegeln einzuführen, haben bisher keinen nennenswerthen Erfolg gehabt. Die hauptsächlichsten Bezugsquellen für Zink sind noch immer die schlesischen und demnächst die belgischen Hütten.

5. Dachpappe ist bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts unter dem Namen „schwedische Steinpappe“ eingeführt, später aber durch das sogenannte Dorn'sche und das Zinkdach wieder in den Hintergrund gedrängt worden, erfreut sich aber jetzt einer grossen Beliebtheit und bildet unter dem Namen „Asphalt-Pappe“ für die gewöhnlichen Bedürfnissbauten, namentlich Fabriken, Speicher etc. fast das ausschliessliche Deckmaterial. Dementsprechend ist die Zahl der Fabriken, welche sich mit ihrer Herstellung beschäftigen, eine sehr grosse, jedoch ist die Ausführung der Arbeit leider von sehr ungleichem Werthe, weshalb in der Auswahl eine grössere Sorgfalt als allgemein üblich zu empfehlen wäre. Eine Abart dieses Materials bildet der Dachfilz, aus Flachsabfällen hergestellt. Derselbe wurde eine Zeit lang der Pappe vorgezogen, kommt aber jetzt wenig mehr zur Anwendung.

6. Holzzement. Derselbe wurde zuerst in den vierziger Jahren in Schlesien gefertigt, ist seitdem in Berlin eingeführt und seit 10 Jahren mehr und mehr

*) Deutsche Bauzeitung, Jahrg. 1873.

beliebt geworden, wie schon aus der Vermehrung der Firmen hervorgeht, welche sich mit Herstellung derartiger Dächer beschäftigen. Dieselben haben sich bei sorgfältiger Ausführung, worauf allerdings sehr viel ankommt, bisher gut bewährt.

e) Bauholz.

1. Kiefernholz. In Bezug auf Bauhölzer ist Berlin wesentlich günstiger gestellt als hinsichtlich der Bausteine, da die im Ganzen mässige Beschaffenheit des Bodens in der Mark Brandenburg und den angrenzenden Provinzen Veranlassung zur Erhaltung ausgedehnter Waldungen gegeben hat, welche namentlich Kiefern- oder Kiehnholz in grosser Menge liefern. Dasselbe ist meist langsam gewachsen und daher von ausgezeichneter Qualität. Es ist leicht zu bearbeiten und dabei ausserordentlich fest, namentlich auch von grosser rückwirkender Festigkeit, und wegen seines Harzgehalts sehr wetterbeständig, weshalb es auch im Freien unbeanstandet verwendet wird. Es bildet fast das ausschliessliche Baumaterial, so dass selbst die Herstellung äusserer Fenster von Eichenholz ein ungewöhnlicher Luxus ist und meist nur Sprossen und Wasserschenkel daraus, alles Uebrige aber von Kiefernholz gefertigt wird. Ein ziemlich ebenso gutes Kiefernholz und meist in noch bedeutenderen Abmessungen liefert die Provinz Posen und das Königreich Polen. Dasselbe wird auf der Netze und Warthe durch die Oder nach Berlin geflösst, muss aber wegen Ueberlastung des Finow-Kanals oft Jahre lang bei Oderberg und dem Liepe'schen See liegen und verliert dabei zugleich mit der Rinde viel von seiner Festigkeit, weshalb für alle besseren Arbeiten, namentlich Tischlerarbeiten, soviel als möglich „Borkholz“ ausgewählt wird. Besonders ungünstig waren diese Verhältnisse in früherer Zeit, wo das Holz mitunter bis fünf Jahre lang auf das Durchschleusen warten musste. Seitdem aber sind in jener Gegend zahlreiche Schneidemühlen entstanden, welche das Holz aufarbeiten und zu Eisenbahn nach Berlin schaffen, wodurch die Bestände sich wesentlich vermindert haben. Ueberhaupt führen die Eisenbahnen Berlin von allen Seiten viel Bauholz, namentlich Schneidehölzer, zu und tragen dadurch zur Regulirung der Preise nicht wenig bei. Dieselben betragen pro kb^m geschnittenes Bauholz bezw. für Schneidehölzer (Bretter und Latten)

in früherer Zeit	42—45 bezw. 60 Mk.
in der höchsten Theuerung	78—85 bezw. 90—100 Mk.
gegenwärtig betragen sie	50—55 bezw. 80—100 Mk.

2. Tannen- und Fichtenholz. (Weiss- oder Edeltanne und gemeine Fichte oder Rothtanne.) Dasselbe wird als ein wohlfeiler aber sehr unvollkommener Ersatz des vorigen Holzes vereinzelt aus Sachsen und Böhmen bezogen. Nur die höchste Bauthätigkeit in den letzten Jahren hat zu einer etwas lebhafteren Einfuhr desselben, namentlich von Fichtenholz aus Schweden, genöthigt, welches wegen seiner gleichmässigen Textur besonders zu Tischlerarbeiten geeignet und deshalb auch vielfach in fertiger Waare hierher gelangt ist. — Die Preise stellen sich um etwa $\frac{1}{6}$ niedriger, als die des Kiefernholzes.

3. Eichenholz wird fast nur zu Luxusarbeiten verwendet, wo seine Textur zur Geltung kommen soll, — (ein Beweis für die Güte des Kiefernholzes). Dasselbe